

LESETIPPS FÜR GRUNDSCHULKINDER





Annette Moser: Willkommen auf dem Sonnenhof | Sommer auf dem Sonnenhof | Auf dem Sonnenhof ist was los. Ill. von Nina Dulleck. Loewe 2014–2015 • je 155 S. • 12,95 • ab 8 • 978-3-7855-7804-9 | -7876-6 | -8125-4

„Wisst ihr vielleicht zufällig, wer die Ferien erfunden hat?“ Mit dieser Frage beginnt der zweite Band der Sonnenhof-Geschichten, die eine wunderbare Ferienlektüre sind und in eine Welt entführen, die an Astrid Lindgren und ihre Bullerbü-Geschichten erinnern.

Alles beginnt damit, dass sich Therasas Eltern einen alten Bauernhof, der zum Verkauf angeboten wird, anschauen. Doch sie sind nicht die einzigen Interessenten und da der Hof groß genug ist, beschließen die Erwachsenen, dass dort alle Platz haben. So kommt es, dass Theresa mit ihren Eltern, ihren Brüdern Michel und Emil, Alex und Timo sowie Sabine, Momo und den Zwillingen Anna und Lina auf den Sonnenhof zieht. Zunächst muss viel repariert werden, die Kinder, die sich schnell angefreundet haben, helfen fleißig mit und erkunden ihre Umwelt. In kurzen Episoden werden alltägliche Abenteuer wie das Pflanzen von Möhren und Radieschen, Zelten im Garten oder Baden im See erzählt.

Ganz nebenbei geht es aber auch um wichtige Fragen und Theresa und ihre Freunde lernen viel über die Umwelt kennen, retten u.a. einen Maulwurf und tragen Frösche über die Straße. Die Kinder und Erwachsenen leben gerne in und von der Natur. Mit positiven Beschreibungen wird den Leserinnen und Lesern eine Landkindheit geschildert, die die eigene Naturwahrnehmung beeinflussen kann. In zahlreichen Basteltipps, die zwischen den Geschichten eingebettet sind, können die Leserinnen und Leser Vieles ausprobieren und ihre eigenen Abenteuer erleben. Behutsam nähert sich die Reihe dem Thema der nachhaltigen Erziehung, doch es ist gerade diese Selbstverständlichkeit und die liebevollen Beschreibungen, die Eindruck hinterlassen und nachhaltig wirken.

Erzählt wird alles aus der Sicht der achtjährigen Theresa, die genau ihre Umgebung beschreibt, mitunter einen ironischen Blick auf die Erwachsenen wirft und in den Zwillingen ihre besten Freundinnen gefunden hat. Aber auch mit den Brüdern gibt es kaum Schwierigkeiten, denn sie erleben – ganz nach dem literarischen Vorbild der Bullerbü-Geschichten – ihre Abenteuer gemeinsam. Nur der Michel, der mit 16 Jahren das älteste „Kind“ auf dem Hof ist, hält sich aus dem „Kinderkram“ heraus. Er ist verliebt, schafft es aber nicht, das Mädchen seiner Träume zu beeindrucken und es liegt nahe, dass Theresa ihm hilft. Die einzelnen Episoden, die sich immer über einen kurzen Zeitraum von wenigen Wochen erstrecken, sind unterhaltsam und lustig, werden geübten Leserinnen und Lesern zwischen 8 und 10 Jahren sicherlich viel Spaß machen.

Der erste Band *Willkommen auf dem Sonnenhof* schildert den Beginn der Wohngemeinschaft, stellt die einzelnen Figuren vor und zeigt den Frühling und Frühsommer. Die Kinder beginnen, in ihren Beeten zu arbeiten und feiern ihr Frühlingsblütenfest. Der zweite Band *Sommer auf dem Sonnenhof* spielt in den Sommerferien und die Kinder haben mehr Zeit, sich in der Natur zu bewegen. Auch hier lässt Annette Moser den Band mit einem Fest, nämlich dem „Kuddelmuddeltag“, enden. Im dritten Band *Auf dem Sonnenhof ist was los* ist es wieder Frühling und diesmal drehen sich viele Geschichten um Überraschungen. Die Erwachsenen bleiben in allen Bänden im Hintergrund, sie lassen ihren Kindern viele Freiheiten, sich in der Umgebung zu bewegen, und es werden weder finanzielle noch familiäre Probleme geschildert. Auch als Timos Vater Alex eine Frau kennenlernt, kommen keine Schwierigkeiten auf. Es ist eine heile Kinderwelt, die entworfen wird. Aber auch solche Geschichten brauchen Kinder, die oftmals bereits in der Grundschule mit Problemen wie Mobbing konfrontiert werden. Die kindliche Welt, die Annette Moser entwirft, ist zwar weitestgehend losgelöst von der Welt der Erwachsenen, aber die Kinder wissen, dass sie sich auf ihre Eltern verlassen können. [jana mikota]



Edward van de Vendel: *Lena und das Geheimnis der blauen Hirsche*. Ill. von Matthias De Leeuw. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf. Gerstenberg 2014 • 156 Seiten • 14,95 • ab 8 • 978-3-8369-5767-0

Lena und das Geheimnis der blauen Hirsche gehört zu den außergewöhnlichsten Kinderbüchern der letzten Jahre und ist zurecht für den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Sparte Kinderbuch nominiert worden. Es ist ein Kinderroman, der vor allem leseerfahrene Kinder und ihre Eltern begeistern wird. Außergewöhnlich ist nicht nur die poetische



Sprache, sondern auch die enge Verzahnung von Text- und Bildelementen, die man vor allem aus dem Bilderbuch kennt.

Im Mittelpunkt steht Lena, die einen älteren Bruder namens Raff hat. Es ist eine intakte Familie, die den Leserinnen und Lesern präsentiert wird. Die Eltern kümmern sich um ihre Kinder, aber es ist immer wieder Raff, der Streit beginnt, sich in der Schule mit Klassenkameraden prügelt und für Unruhe sorgt. Lena weiß, dass manchmal Bomben in Rapps Kopf explodieren und seine Wut raus muss. Doch dann sieht sie plötzlich 13 blaue Hirsche, die sie Meisterin nennen. Lena verändert sich, wird mutiger, selbstbewusster und widerspricht auch schon mal Raff. Sie hofft, die Hirsche möglichst oft zu sehen, doch sie kommen selten und unerwartet. Auch Raff hat sein eigenes Tier, das ihm erschienen ist. Aber es kommt nicht mehr und Raff vermisst es schmerzlich. Lena wartet und wartet. Als dann ihre Mutter den Geschwistern erklärt, dass sie wieder schwanger sei, explodiert Raff, sein Tier zeigt sich und greift die Hirsche an ...

Edward van de Vendel bietet seinen Lesern eine Mischung zwischen phantastischem und realistischem Kinderroman an. Wünsche, Phantasie und Realität verschwimmen und man kann den Roman auf unterschiedliche Weisen lesen und deuten. Es ist eine Familiengeschichte der besonderen Art, denn Lena und ihr Bruder Raff haben immer wieder Probleme, streiten und ärgern sich gegenseitig. Raff kann seine Wut nicht bändigen, muss eine Therapie besuchen und leidet darunter. Lena ahnt die Ängste und Sorgen ihres älteren Bruders, kann diese jedoch nicht artikulieren und hilft ihm, indem sie sich mit ihm streitet. So kann er seine Wut loswerden. Die Kinderperspektive Lenas auf die Welt, ihre Phantasie und auch ihr wachsender Mut beeindrucken! Behutsam erzählt Vendel die Annäherung der Geschwister, die Eltern bleiben im Hintergrund und doch ist mitunter auch ihre Sprachlosigkeit spürbar. Aber es sind liebende Eltern, die sich um Raff bemühen und ihn umsorgen.

Aber es ist auch eine Entwicklungsgeschichte, die Vendel in poetischer, verdichteter Sprache verfasst und die mit den Tuschezeichnungen von Matthias De Leeuw eine wunderbare Einheit bilden, die einen staunend und berührt zurücklässt.

Insgesamt ist *Lena und das Geheimnis der blauen Hirsche* ein Lese- und Vorlesegenuss; hoffentlich schafft es die Nominierung, dass das Buch jene Beachtung findet, die es mehr als verdient!

Lesen und staunen! [jana mikota]



Matthias Morgenroth: Freunde der Nacht. III.
von Regina Kehn. dtv junior 2015 • 157 Seiten •
14,95 • ab 8 • 978-3-423-76116-1

Johannes und Lea sind seit Jahren befreundet. Sie gehen auf dieselbe Schule und waren sogar in derselben Klasse – so lange bis Johannes ohne Lea in die 4c wechseln musste. Immerhin verbindet sie noch der gemeinsame Heimweg, denn sie sind quasi Nachbarn und wohnen auf derselben Straße.

Johannes' Eltern sind für ein paar Tage weggefahren und seine Oma passt auf ihn und seine fünfjährige Schwester auf. Und eines ist dabei ganz sicher, um zwanzig Uhr müssen die beiden definitiv im Bett liegen. Doch diesen Abend kann Johannes kaum schlafen, es ist schließlich Sommer und viel zu hell draußen. Er braucht nicht einmal Licht, um seine Comics zu lesen. Doch plötzlich hört Johannes ein seltsames Geräusch an seinem Fenster, eine Art Klopfen oder Scharren... Als er aus dem Fenster schaut, sieht er Lea, die mit einem langen Stock an sein Fenster klopft und möchte, dass er runter kommt. Obwohl Johannes ein mulmiges Gefühl beschleicht, so ist doch Leas Geheimnistuerei Grund genug, sich aus seinem Zimmer zu schleichen. Denn, wie Lea ihm zu erklären versucht, ist Johannesnacht, die sie gerne mit JoJo, wie sie ihn immer nennt, verbringen möchte. Eigentlich ist Johannesnacht nur ein Begriff, den Lea sich für die Mittsommernacht, die kürzeste Nacht des ganzen Jahres, ausgedacht hat, aber das tut sie öfter mal und Johannes hat sich bereits an ihre manchmal etwas absurden Ideen und Wortkreationen gewöhnt. Gemeinsam beschließen die beiden daher ein Mittsommerfeuer unten an den Kiesbänken des Flusses zu machen und machen sich sogleich gleich auf den Weg.

Nachdem das Feuer endlich brennt, treffen die beiden auf Ben, einen Klassenkameraden aus der 4b. Unbeabsichtigt spricht er Lea auf den heutigen Klassenabschied an, denn Lea soll morgen mit ihren Eltern ans andere Ende der Stadt ziehen und eine andere Schule besuchen. Johannes ist außer sich! Wie konnte Lea ihm das vor ihm verheimlichen? Immerhin sind die beiden beste Freunde... Aber Lea gibt die Hoffnung nicht auf, sie will diese Nacht die Nachtlinge finden, denn die sollen angeblich Wünsche erfüllen können... Wird es den beiden gelingen, im Spiel gegen die Zeit die Nachtlinge in dieser einen Nacht zu finden? Oder wird Lea am nächsten Morgen doch mit ihren Eltern umziehen müssen?

Freunde der Nacht erzählt eine Geschichte, in der nicht nur Freundschaft ganz groß geschrieben wird, sondern in der auch Willensstärke und Vertrauen nicht zu kurz kommen. Johannes und Lea sind zwei Charaktere, die nicht nur sehr gut ausgearbeitet sind, sondern zudem noch ein sehr hohes Identifikationspotential für den jungen Leser bereithalten. Die nicht auf den Mund gefallene Lea mit ihren absurden Ideen und auch der etwas zögerliche, aber ebenso mutige Johannes schaffen es, dass der Leser mit ihnen zusammen auf die Suche nach den

Nachtlingen geht, ohne dass dabei die Spannung abnimmt. Sie scheinen von einem Abenteuer in das nächste zu geraten und auch das Ende hält noch eine interessante Wende bereit, sodass die Spannung bis zur letzten Seite erhalten bleibt.

Besonders auffallend ist die Gestaltung des Buches, denn es ist nicht nur schön illustriert, sondern hat auch wechselnde Seitenfarben. Der Farbverlauf geht von weißen Seiten in schwarze Seiten über und wird zum Ende hin wieder weiß. Die Farbgebung der Seiten impliziert also bereits das zeitliche Spektrum von einer Nacht in der das Buch spielt. Dabei wird natürlich die Schriftfarbe entsprechend angepasst und wechselt auf den kontinuierlich grauer werdenden Seiten von schwarz auf weiß. Da es schwer abzuschätzen ist, ab welcher Graustufe die schwarze durch weiße Schrift zu ersetzen ist, so hätte dieser Wechsel doch ein paar Seiten eher stattfinden können, da die schwarze Schrift auf den schon relativ dunklen Seiten nur bei guten Lichtverhältnissen ohne Probleme lesbar ist. – Aber gerade durch dieses äußere Feature gewinnt das Kinderbuch definitiv an Aufmerksamkeit und weckt das Interesse von jungen Lesern, das zusätzlich noch durch die Vielfalt an Illustrationen untermalt wird.

Dadurch, dass Matthias Morgenroths Buch sehr stark auf Dialogen basiert, wird die Handlung schnell vorangetrieben und nimmt bereits mit den ersten Wortwechseln zwischen Lea und Johannes Spannung auf. Denn auch auf sprachlicher Ebene überzeugt das Buch vollkommen und ist definitiv für ein Lesepublikum zwischen acht und zehn Jahren geeignet. Sehr empfehlenswert. [denise burkhard]



Rose Lagercrantz: Alles soll wie immer sein. a.d. Schwedischen von Angelika Kutsch. Ill. von Eva Eriksson. Moritz 2015 • 128 Seiten • 11,95 • ab 7 • 978-3-89565-299-8

Bald hat Dunne das erste Schuljahr hinter sich gebracht. Es sind nur noch wenige Tage bis endlich die Sommerferien anfangen und Dunne freut sich mehr als alles andere auf diese Zeit. Ganz aufgeregt hat sie sich schon ein Kleid und Schuhe für die Abschlussfeier der ersten Klasse rausgesucht. Sie hat es außerdem auch geschafft, ihre wunderschöne selbstgemalte lila Blume zu den Bildern der anderen Kinder zu hängen, um sie dann ganz stolz allen Eltern zu präsentieren.

Obwohl sie die kommenden Tage bereits vor ihrem inneren Auge ausgemalt hat, soll trotzdem alles etwas anders kommen. Als plötzlich Sylvia, die Schulsekretärin, zur Klasse reinschaut und die Lehrerin auf ein Wort bittet, sind alle Kinder aufgeregt. Als dann noch Dunne

aus der Klasse gerufen wird, bekommt sie weiche Knie und traut sich kaum vor die Tür. Dort teilt man ihr dann mit, dass ihr Vater auf dem Fahrrad von einem Auto angefahren wurde und dieser jetzt bewusstlos im Krankenhaus liege. Ihre Oma kommt sie nun abholen, denn Dunnes Mutter ist bereits vor ein paar Jahren verstorben. Soll Dunne nun auch ihren Vater auf diese tragische Weise verlieren, oder wird sie es schaffen, dass er seine Augen bald wieder öffnet und das Bewusstsein wiedererlangt?

Mit ihrem Kinderbuch hat Rose Lagercrantz nicht nur eine sehr schöne, sondern zugleich auch sehr traurige Geschichte entstehen lassen, die die Gefühle der kleinen Dunne nicht nur sehr genau darstellt, sondern die auch einen Einblick in ihre Gedankenwelt gibt. Der junge Leser erhält immer wieder Ausschnitte aus dem schulischen und privaten Alltag der Protagonistin, lernt ihre beste Freundin Ella Frieda kennen, die inzwischen in einer anderen Stadt wohnt, und wird mit Dunnes Denkweisen vertraut.

Obwohl das Buch auf den ersten Seiten primär die Protagonistin einführt und mit verschiedenen Situationen aus ihrem Leben vorstellt, so gewinnt die Geschichte schon bereits nach den ersten Kapiteln an Spannung. Nicht nur der Geschichtsstrang über den Unfall ihres Vaters, von dem unsicher ist, ob er jemals die Augen wieder öffnen wird, ist für diese Spannung verantwortlich, sondern auch das Ende von Dunnes selbstgeschriebenem Buch bleibt bis zur letzten Seite hin offen und sorgt für Neugier. Welche Antwort gibt Dunne wohl auf den Satz „Als ich das letzte Mal am glücklichsten war?“

Die gesamte Geschichte ist mit wunderschönen und zahlreichen Illustrationen versehen, die das Geschriebene veranschaulichen und teilweise sogar ganze Seiten füllen. Der Text selbst ist in einer großen Schrift geschrieben und die Kapitel sind nicht zu lang, sodass sich **das Buch** besonders für Leseanfänger ab einem Alter von sieben Jahren eignet. Selbstverständlich eignet sich das Buch auch zum gemeinsamen Lesen mit einem Erwachsenen oder zum Vorlesen, denn thematisch schließt es einen erwachsenen Leser nicht aus. Im Gegenteil: Dunne ist einfach ein Charakter, den man zweifellos direkt ins Herz schließt, ganz unabhängig vom Alter. Eine mitreißend traurige, aber wunderschöne Geschichte! [denise burkhard]



Claudia Frieser: Leo und der Fluch der Mumie. Vignetten von Constanze Spengler. Dressler 2015 • ab 9 • 288 Seiten • 12,99 • 978-3-7915-0711-8

Berlin im Juni 1933. Leo Bermann ist elf und muss die Stadt bald verlassen. Weil sein Vater Sozialdemokrat ist, findet er in Nazi-deutschland keine Arbeit mehr; deshalb bringt im Moment Leo die Familie – die Eltern, zwei kleine Schwestern und sich selbst – mehr schlecht als recht neben der Schule mit dem Verkauf von Zeitungen durch. So kann es nicht bleiben, und die Zustände in Deutschland



werden immer schlimmer. Darum haben die Eltern beschlossen, in Amerika einen neuen Anfang zu wagen, sie wollen nach New York auswandern, wo Freunde, die schon dort sind und für sie bürgen, der Familie eine Wohnung und dem Vater einen Job als Taxifahrer vermitteln können. Die Schiffskarten für die dritte Klasse der „Columbus“ sind schon gekauft, die überschaubare Habe der Familie ist zusammengepackt. Bald geht es los!

Claudia Friesers Kinderroman erzählt von den sechs Tagen, die Leo während der Überfahrt auf dem Atlantik verbringt. Das Buch ist sehr übersichtlich gegliedert: Jedem Tag entspricht ein Kapitel, dem eine kleine Illustration von Constanze Spengler vorangestellt ist, die ein bisschen von der Handlung vorwegnimmt, aber nicht allzu viel verrät.

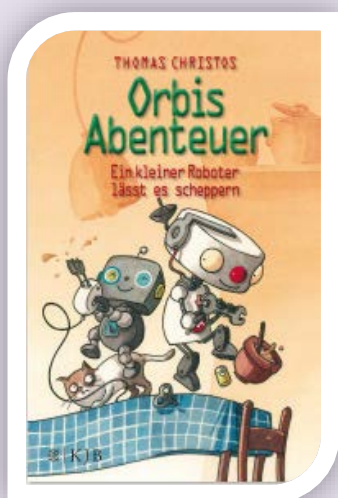
Schon beim Besteigen des Schiffes in Bremerhaven macht Leo einen interessanten Fund: Beim Verladen einiger Koffer kommt es zu einem großen Durcheinander, und ein Tagebuch fällt ihm in die Hände, das er vorerst behält und später in Ruhe lesen will. Wie es sich herausstellt, hat ein Mädchen namens Anna Burger darin eine Ägyptenreise beschrieben, die sie im Jahr 1897 mit ihrem Vater unternommen hatte. Hier liest Leo das erste Mal etwas von Amunet, der Pharaonentochter, und von dem Fluch der Mumie...

Leo lernt an Bord drei gleichaltrige Freunde kennen: zuerst Luise Dewitz von Tannberg, ein Mädchen aus der ersten Klasse, das sich aber unerschrocken zwischen den Absperrungen, die die Klassen voneinander trennen, hin und her bewegt. Auch ihre Familie wandert nach Amerika aus – allerdings genießen ihre Eltern, die Zwillinge und sie eine unvergleichlich luxuriösere Unterbringung an Bord (ihre Räume sind um einiges größer als es Leos ganze Berliner Wohnung im dritten Hinterhof war). In der gleichen Kabine wie Leo und sein Vater hingegen schlafen auch Émile und dessen Vater (in der dritten Klasse sind die Passagiere nach Männern und Frauen sortiert); und auch mit ihm freundet Leo sich schnell an. Als Dritter kommt dann noch der Schiffsjunge Wilhelm dazu, der an Bord arbeitet, schon viele Überfahrten erlebt hat und am liebsten Seemannsgarn spinnt. Die vier Freunde sind fasziniert von der Geschichte um den Fluch der Mumie, zudem Wilhelm ganz sicher weiß, dass sich auch an Bord der „Columbus“ ein Sarkophag mit einer Mumie befindet. Als er ihn allerdings im Gepäckraum seinen Freunden zeigen will, stellt sich heraus, dass das Zollsiegel aufgebrochen ist. Geht Amunet als Mumie also tatsächlich auf dem Schiff um und bringt Menschen den Tod? Man soll sie sogar schon gesehen haben!

Leo plagen derweil noch ganz andere Sorgen. Als er mit Luise den Salon der ersten Klasse betritt, erkennt er an einem Tisch nicht nur den unangenehmen Dr. Steinert, einen Mann, der allen mit seinen nationalsozialistischen Parolen auf die Nerven geht; neben ihm sitzt ganz eindeutig Kurt Bolle, genannt Bouletten-Bolle, ein berüchtigter Gauner und Betrüger aus Berlin, den Leo nur allzu gut aus seiner alten Nachbarschaft kennt. Was macht er hier an Bord? Und wie kann sich Bolle die kostspielige Überfahrt in der ersten Klasse überhaupt leisten? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich Leo, Luise, Émile und Wilhelm beschäftigen müssen. Was hat es mit dem merkwürdigen Schiffsdetektiv „Schnüffelmann“ auf

sich? Woher kommen die unheimlichen Geräusche im Gepäckraum? Wer durchsucht wiederholt Leos Sachen, wenn er nicht in seiner Kabine ist? Und schließlich: Was hat es mit der Mumie auf sich?

Das spannend geschriebene Buch erinnert in seiner Stimmung sehr stark an Erich Kästners *Emil und die Detektive*: Da sind die gewitzten Kinder, die sich untereinander helfen, es gibt Erwachsene, die mit ihren alltäglichen Sorgen zu kämpfen haben, und die unheimlichen Bösen, von denen man hofft und ahnt, dass sie am Ende besiegt sein werden. Das Ganze hat einen altmodischen Charme; zugleich ist das Buch aber auch informativ. Claudia Frieser macht deutlich, dass Auswanderung kein rein historisches Thema ist. In ihrem Nachwort schreibt sie: „Ganz egal, wann und wo Menschen ihre Heimat verlassen, alle haben sie eines gemeinsam, sie sind auf der Suche nach einem besseren Leben. Wir haben Glück, wenn wir es vor Ort finden, und wir sollten all jenen Kraft wünschen, die es nicht finden konnten und nun woanders danach suchen.“ Lobenswert ist, dass der Roman generell neugierig macht auf die Grundthematik des Buches: die Auswanderung bzw. Flucht von Menschen, die wegen äußerer Umstände ihre Heimat verlassen müssen. [carmen seehafer]



Thomas Christos: *Orbis Abenteuer*. Ein kleiner Roboter lässt es scheppern. Ill. von Barbara Scholz. Fischer KJB 2014 • 128 Seiten • 9,99 • ab 8 • 978-3-596-85665-7

Orbi, der kleine Roboter, ist zurück. Nachdem er sich, statt das Weltall zu erkunden, im ersten Band selbständig gemacht, um den Menschen zu helfen, und zwei Gauner, Eddy und Kralle, zur Strecke gebracht hat, will er nun seinen Freund Linus zum Geburtstag gratulieren. Doch schon bald stecken er, Linus und dessen Schwester in einem neuen Abenteuer, an dem die beiden Ganoven nicht ganz unschuldig sind. Doch nicht nur das: Zu ihnen gesellt sich ein zweiter Roboter, der bei einem Gewitter dank eines Stromschlages zum Leben erweckt wird...

Die jungen (Erst-)Leser werden auch diesmal wieder den kleinen, klugen Roboter wegen seiner sympathischen Art ins Herz schließen. Hinzu kommt diesmal ein kleiner, tollpatschiger und etwas unbeholfener Roboter. Dieser und die tumben Diebe Eddy und Kralle sorgen für ein turbulentes, mit manchen lustigen Szenen versehenes neues aufregendes Abenteuer. Das neue Abenteuer ist in zwei parallelen Linien geradlinig erzählt. Zwischen den beiden Linien zu wechseln ist für die Erstleser nicht schwierig, da immer wieder Bezug aufeinander genommen wird.

Eine gewisse Lesefähigkeit müssen die jungen Leser für die Lektüre allerdings schon mitbringen, wenngleich die Sätze – es handelt sich meist um Hauptsätze – übersichtlich sind. Aber es finden sich schwierige Wörter, fast schon kleine Zungenbrecher in ihnen, z. B. „Kaugummi-Blasen-Maschine“ oder „Orbikopter“. Bei der Freude während der Lektüre dieser Geschichte dürften die Erstleser aber sicher motiviert genug sein, solche Wörter gerne zu lesen. Ausdauer benötigen die Kinder auch bei dem Lesen der einzelnen Kapitel, da einzelne Abschnitte in ihnen wegen der linksbündigen Ausrichtung nicht auszumachen sind. Es gibt also keine optischen Hilfen zum Einhalten oder Unterbrechen. Zudem ist es schwierig, eine Stelle, die man verlassen hat, beispielsweise um die Bilder zu betrachten, wiederzufinden.

Die bunten Illustrationen Barbara Scholz' geben dem putzigen Gesellen viele liebenswerte Züge und helfen Kindern mit weniger Phantasie, sich die Geschichte und ihre Protagonisten vorstellen zu können.

Auch der zweite Band bietet somit eine vergnügliche, kurzweilige Lektüre. [elmar broecker]



Christine Fehér: Strixi – Eine Eule auf der Wäscheleine. Ill. von Lucie Göpfert. cbt 2015 • 143 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-570-16349-8

„Zu Hause in Nussdorf hatte ich jede Menge Freundinnen und Freunde. Da war es ganz egal, ob man kurze oder lange Haare hatte, ob man Kleider oder Hosen trug und ob man lebhaft war oder, wie Emilia, eher schüchtern und still. Hauptsache, alle Kinder hatten Spaß zusammen.“

Leider ist das an Emilias neuer Schule nicht so – hier wird sie täglich von Klassenzicke Melisande geärgert, die sich über ihre Kleidung und ihre Frisur lustig macht und behauptet, Emilia sähe aus wie ein Junge und würde bei den Lehrern petzen, obwohl das alles gar nicht stimmt. Aber zurück nach Nussdorf will Emilia auch nicht, denn ihre Mama hat einen neuen Freund, Siegbert, den sie einfach nicht leiden kann. Da wohnt sie lieber hier mit ihrem Papa, auch wenn der den ganzen Tag über arbeiten ist und immer erst abends nach Hause kommt.

Aber dann entdeckt Emilia doch etwas, was an ihrer neuen Heimat toll ist: Eine kleine Eule mit rosa Federspitzen kommt sie besuchen und diese Eule kann sogar sprechen! Sie heißt Strixi und freundet sich mit Emilia an – erst Recht, als Emilia ihr eine rosa Tasche schenkt, denn Strixi steht total auf alles, was rosa ist oder glitzert. Und weil sie Emilia so gerne hat, denkt sie sich etwas aus, um Melisande von ihrer Hänseleien abzubringen...

Eine Eule auf der Wäscheleine ist der erste Band der neuen Reihe über die kleine Eule Strixi, die sich – das zeigt sich schnell – gut mit Menschen und anderen Tieren versteht und Emilia daher auch einige Tipps in Sachen Freundschaft geben kann. Sie selbst ist z.B. mit dem Wildschwein Walter und der Feldmaus Gonzo befreundet. Und dann gibt es da noch Otus, den Zwergohreulenjungen, der so gerne mit Strixi brüten würde... Aber zuerst muss Strixi Emilia helfen. Das ist auch gar nicht so schwer, denn mit ein bisschen Ansporn von der Eule gelingt es Emilia bald, ihren neuen Mitschülern zu zeigen, was sie alles kann. Sie klettert beispielsweise ganz hervorragend und malen kann sie auch super! Nur Melisande denkt sich weiterhin Gemeinheiten aus. Aber als sie einen Schritt zu weit geht, erkennen auch die anderen Kinder, dass sie keine gute Freundin und grundlos gemein zu Emilia ist.

Die Bilder von Lucie Göpfert passen gut zum Text und zeigen die Szene, über die gerade geschrieben wird. Die Tiere gefallen mir dabei noch besser als die Menschen, besonders Strixi ist mit ihren rosagefärbten Federspitzen niedlich anzusehen.

Man darf gespannt sein, wie die Reihe weitergeht und welche Abenteuer Emilia, Strixi und ihre neuen Freunde in weiteren Bänden erleben werden. [ruth van nahl]



Stefan Boonen: Ein Mädchen, sieben Pfannkuchen und ein roter Koffer. Ill. von Tom Schoonooghe. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Fischer KJB 2015 • 272 Seiten • ab 9 • 14,99 • 978-3-7373-5172-0

Warum man diesem zauberhaften Märchen für Kinder in der deutschen Übersetzung einen solch sperrigen Titel mitgegeben hat, bleibt wohl das Geheimnis des Fischer-Verlags. Im niederländischen Original heißt das Buch schlicht *De Vindeling van Wammerswald* – und genau davon wird erzählt: von einem Mädchen, Findling genannt (weil es seinen eigentlichen Namen vergessen hat), das eines Tages am Flussufer des kleinen Örtchens Wammerswald angespült wird und für das nun ein neues Zuhause gesucht wird. (Die sieben Pfannkuchen und der rote Koffer kommen in der Geschichte nur so sehr am Rande vor, dass ihre Erwähnung im deutschen Buchtitel komplett irreführend ist.) Findling braucht eine Familie, denn an ihre Herkunft bei der schrecklichen Tante Idalie, die das kleine Mädchen viel schlechter behandelte als ihre heißgeliebten Katzen, kann sich Findling zwar noch vage erinnern, aber den Gedanken daran verdrängt sie am liebsten und spricht auch zu niemandem davon. (Erst nach und nach setzen sich wie zufällig kleine Erinnerungstücke zusammen zu einem erschreckenden Gesamtbild der Vernachlässigung und Erniedrigung.



In Wammerswald dagegen gefällt es Findling sehr gut; und solange die Frage nach ihrem Verbleib noch nicht geklärt ist, kampiert sie am Fluss in ihrer Hütte, die allerdings kein festes Dach hat, sondern aus einer Hängematte, dem roten Koffer, einem Regenschirm und einem „Wackelwankelturm“ aus aufgeschichteten Autotreifen besteht. Letztere hat sie vom Großen Jos bekommen, dem Automechaniker von Wammerswald. Er ist auch einer der drei Kandidaten, die sich bereiterklärt haben, Findling bei sich aufzunehmen – wenn sie das denn möchte. Bei allen dreien soll das Mädchen nämlich probeweise einen Tag verbringen und sich dann entscheiden, wo es wohnen will – das hat Herr Santori, der Bürgermeister mit dem Spitzbart gemeinsam mit dem „Denkrat“ so beschlossen: „Findling sollte eine Bleibe bekommen! Jemandem zugewiesen werden, einer Person, die so gut sein konnte wie ihr Vater!“

Zuerst kommt Findling zum Bäcker und seiner Frau Rosa. Die beiden haben elf Söhne, die Findling alle sehr interessant finden. Hier, inmitten der großen Familie, gefällt es ihr gut. Schön ist es aber auch bei Doktor Hendrick und seiner großen Frau Federle (ein besonders tragisches Ehepaar, das vor Jahren seine eigene Tochter verloren hat). Und auch beim Großen Jos fühlt Findling sich wohl, obwohl (oder weil?) der gar keine Ahnung vom Umgang mit Kindern hat und das Mädchen Traktor fahren lässt. Wie soll man sich da nur entscheiden?

Bevor Findling das aber tun muss, finden wichtigere Dinge im Ort statt: Ein wilder Bär wird erst gejagt, dann gefangen und schließlich wieder befreit; und ein windiger Geschäftsmann versucht, dem gutgläubigen Bürgermeister Herrn Santori den Bau eines riesigen Vergnügungsparks in Wammerswald aufzuschwatzen. Es wird viel diskutiert, das Dorf ist durchaus nicht einer Meinung, was das Beste für die Zukunft von Wammerswald ist – und zu allem Überfluss taucht dann auch noch die verhasste Tante Idaliek auf der Bildfläche auf und zeigt sich gleich allen Wammerswaldern von ihrer unangenehmsten Seite. Und während alle noch darüber streiten und nachdenken, ob man in Sachen Vergnügungspark DAFÜR (im Text immer in Majuskeln und grün geschrieben) oder DAGEGEN (dito in rot) stimmen soll, sind schon die ersten riesigen Superdozer im Anmarsch, um alles plattzumachen – Volksbefragung hin oder her...

Die Geschichte mit ihren eigenwilligen und doch in sich völlig schlüssig erdachten Figuren würde sich wunderbar für die „Augsburger Puppenkiste“ inszenieren lassen – das sagt vielleicht am meisten aus über ihren halb märchenhaften, halb realistischen Charakter. Die Figuren, allen voran der Findling, aber auch der Große Jos, der Bürgermeister, die Bäckersfamilie mit ihren elf Jungen, die schießwütige Jägerin Frau Punt und sogar der Bär (der wunderbar als zartfühlendes und zugleich wildes Wesen geschildert wird) – sie alle sind im wahrsten Sinne des Wortes eigen-artig, sie machen Spaß und sind trotzdem ernstzunehmende Persönlichkeiten, sogar der strenge Polizist Willy mit seinem merkwürdigen Sprachhandicap, das ihn „zömlöch seltsöm“ reden lässt.

Die Geschichte ist in 18 übersichtliche Kapitel gegliedert, von denen jedes eine Überschrift hat, und sie ist mit einigen Zeichnungen versehen, die ein wenig so wirken, als hätte ein begabtes Kind sie gemalt, das dabei mit wenigen Farben auszukommen wusste. Und, was

großen und kleinen (Vor-)Lesern hilft, am Beginn des Buches gibt es eine Aufstellung aller handelnden Personen, dem Wichtigsten, was es über sie zu wissen gilt, und ihren Beziehungen untereinander. So kann man immer wieder mal nachsehen, wer zum Beispiel noch gleich Fräulein Ilsa war oder Mathilda Suff oder Isabelle und Marie-Louise Krummbein.

Der Flame Stefan Boonen ist Jahrgang 1966 und von Hause aus Sozialarbeiter, was vielleicht seinen geschickten und kindgerechten Umgang auch mit thematischen Schwergewichten wie Tod und Gewalterfahrungen erklärt. Dies ist nach „Alles ohne Lena“ (einer Geschichte für Jugendliche, die vom Selbstmord eines Mädchens und dem Weiterleben seiner Familie berichtet, 2011 erschienen bei Oetinger) erst das zweite seiner beinahe siebzig Bücher, das in deutscher Übersetzung vorliegt. [carmen seehafer]



Barbara Rose: Die frechen Krabben. III. von Thorsten Saleina. Kerle 2015 • 135 Seiten • ab 8 • 8,99 • 978-3-451-71263-0

Wenn ein Kinderbuch mit der wilden Jagd auf ein Haus-Zwergschwein namens Emil beginnt, muss man nicht lange überlegen, ob das Buch seinen ihm zgedachten Lesern gefallen wird. Rasanz und Turbulenz verleihen der lustigen Geschichte fast den Charakter eines Zeichentrickfilms; ein „Abenteuer“ jagt das andere, eine komische Situation die nächste, und doch ergeben sie alle zusammen eine schöne zusammenhängende Geschichte, die zu lesen (oder für noch jüngere vorgelesen zu werden) sich absolut lohnt.

Ein Freundinnen-Quartett – hinreißend von Thorsten Saleina in Szene gesetzt – nimmt es mit allerlei Problemen auf, die lustig daherkommen und gar nicht erst den Verdacht aufkommen lassen, es könnte eine „Botschaft“ damit verbunden sein. So etwas lesen Kinder einfach gern: eine Bande, hier von Mädchen, die am Ende bereichert wird um zwei Jungs; also keineswegs nur ein Buch für Mädchen. Das zeigen auch schon die frech burschikosen Illustrationen, die viele Episoden auf ihre eigene Art erzählen.

Eine Viererbande also, und das hat seinen Grund. Der geheime Treffplatz der Zwillinge Milli und Lilli auf dem Nachbargrundstück mit dem schönen alten Apfelbaum wird plötzlich verwehrt. Eine Familie hat das Grundstück gekauft, und damit machen sich auch noch zwei unausstehliche Jungs breit, die zu allem Übel auch noch in die gleiche Klasse kommen wie die Freundinnen. Da muss gehandelt werden!

Leichter gesagt als getan, aber Rettung naht in Gestalt der Gräfin, die bei der Mutter immer ihre Hüte kauft. Sie hat ein Grundstück, das Paradies, das verwahrlost, und die Mädchen sollen es nutzen und dabei ein bisschen Ordnung schaffen... Das ist natürlich nicht das einzige Problem; das zweite gilt dem „Kampf“ gegen die Jungs. Die wollen die Vier nämlich in einem Schulwettbewerb besiegen, bei dem die schönsten Sitzgelegenheiten für den Pausenhof geschaffen werden sollen...

Wie gesagt, das Buch überzeugt nicht nur durch das fortwährende Tempo, das den Leser in Atem hält und zum Weiterlesen zwingt und ordentlich für Spannung zeugt, sondern auch durch seine Figuren, die es so natürlich nicht gibt, aber die genauso sind, wie Kinder ihre Erwachsenen haben wollen. Das ist aber nicht etwa idyllisch oder klischeehaft dargestellt, sondern oft genug mit kleinen Problemen des Alltags, mit Familie und Freundeskreis verbunden, die so manches Kind wiedererkennen wird. Insgesamt handelt es sich um eine sehr schöne Freundschaftsgeschichte, die unauffällig davon kündigt, wie viel schöner und bunter das Leben ist, wenn man nicht gegeneinander ist, sondern miteinander in die gleiche Richtung blickt.

Der erste Band der Reihe bietet viel ausbaufähiges Potenzial; am Ende findet sich eine kurze Leseprobe aus dem zweiten Band, wo sich die frechen Krabben auf Gespensterjagd begeben. Was soll man sagen: Da kann man sich ja auf was gefasst machen! Hoffentlich bald! [astrid van nahl]



Duden Leseprofi 1. Klasse: Geschichten für Tierfreunde. Duden (Fischer) 2015 • 64 Seiten • ab 87 • 7,99 • 978-3-7373-3253-8

Zwei etwa gleichlange Geschichten enthält das Buch: *Finn und Lili auf dem Bauernhof*, von Hanneliese Schulze mit den Illustrationen von Alexander Steffensmeier, und *Neue Nachbarn für Ole*, von Susanna Moll mit Illustrationen von Sandra Reckers; beide ganz im Stil der Fibel gehalten, mit sehr großer Schrift in sehr kurzen Zeilen mit sehr weiträumigem Zeilenabstand, kaum jemals mehr als 4 Zeilen Text pro Seite. Der Anteil der Bilder auf der Seite überwiegt deutlich, vielleicht im Verhältnis 2:1, und die bunten Illustrationen erzählen die Geschichte nach, mit viel mehr Details, als der kurze Text sie bieten könnte.

Beide Geschichten haben jeweils zwei Kinder und Tiere als Mittelpunkt: in der ersten Erzählung Geschwister, die Tiere auf dem Bauernhof besuchen (wobei ich nicht sicher wäre, dass Tiere sich wirklich freuen, wenn man ihnen beim Säugen die Jungen wegnimmt, damit Kinder mit ihnen spielen können), in der zweiten einen Jungen mit Hund und ein Nachbarmädchen

mit Katze. Themen also, die jedes Kind in dem Alter faszinieren. Die Geschichten bieten ausreichend Spannung für Erstleser, sie wollen wissen, wie es weitergeht; dazu verlockt auch die schöne Ausgestaltung des Buches.

Und noch eine Besonderheit hat dieses Buch: Es will seinen Lesern das Lesen mit der Silbentrennung beibringen. Das bedeutet, dass jedes zwei- oder mehrsilbige Wort optisch durch zwei Farben in Silben zerlegt wird. In jedem Fall wird sich das Bild vieler Wörter so einprägen, dass später beim Schreiben die Silbentrennung vielleicht einfacher fällt. Ein bisschen problematisch erscheint das bei Wörtern, deren erste Silbe nur einen einzigen Vokal enthält, wie aber, oder, Ole, gerade da sollte sich die Trennung eben nicht festsetzen. Ziel ist aber die hier vertretene Meinung, dass diese zweifarbige Markierung von Wörtern dem Leseanfänger hilft, „sich vom einzelnen Buchstaben zu lösen und zu größeren Leseinheiten zu gelangen“, wodurch sich der Sinn der Wörter leichter erschließen lässt. Ob das funktioniert, weiß ich nicht.

Insgesamt ein schön gemachtes Buch für absolute Leseanfänger, das zum (Weiter)Lesen motiviert! [astrid van nahl]



Joke van Leeuwen: Die erstaunliche Geschichte von Frederik. Total geschrumpft. a.d. Niederländischen von Hanni Ehlers. Gerstenberg 2015 • 104 Seiten • 12,95 • ab 10 • 978-3-8369-5850-9

„Dies ist die Geschichte von Frederik.“ Mit diesem Satz beginnt der neue Kinderroman der außergewöhnlichen Autorin Joke van Leeuwen, der durchaus auch an Kafkas *Die Verwandlung* erinnert. Frederik ist ein erwachsener Mann, der alleine ein wohl geordnetes Leben führt und bei einem Ausschnittdienst wichtige Zeitungsnachrichten ausschneidet. Alles verläuft wie immer, doch dann findet er die Todesanzeige eines Mannes, den er kannte. Nach dem er diese für sich ausschneidet, schrumpft er und wird zu einem etwa 10-jährigen Jungen. Niemand sieht den erwachsenen Frederik in ihm. Der Pförtner nimmt ihm seine Geldbörse samt Haustürschlüssel. Er soll in ein Heim und kann zum Glück fliehen. Dabei lernt er das Mädchen Bommel kennen, das einen lustigen Nachmittag mit ihm verbringt. Einen Tag später beschließt er, Bommel wieder zu suchen, trifft ihre Mutter und löst das Rätsel der Schrumpfung ...

Der Roman ist mit knapp 100 Seiten recht kurz, aber dennoch außergewöhnlich und voller Poetizität. Es ist ein Roman über Einsamkeit und Verlust in der Kindheit sowie die Nachwir-

kungen auf das Erwachsenendasein. Frederik hatte nur für einen kurzen Zeitraum eine glückliche Kindheit. Ansonsten musste er bei einer lieblosen Mutter aufwachsen und wurde in der Schule aufgrund seiner Wissbegierde als Streber verspottet. Er hatte keine Freunde und auch als erwachsener Mann ist er einsam, trinkt alleine einen Kaffee und hat kaum Kontakte zu seinen Kollegen. Er wirkt unnahbar. Erst als er geschrumpft ist, setzt er sich mit seinem Leben und auch seiner Einsamkeit auseinander. Und er lernt, dass er sehr wohl etwas Besonderes ist. Er wird mutiger und offener.

Die erstaunliche Geschichte von Frederik. Total geschrumpft ist ein Kinderroman, der sich auf großartiger Weise aus der Masse der Kinderliteratur hervorhebt und sich auch wunderbar zum Vorlesen eignet. Die Autorin nimmt ihre kindlichen Leserinnen und Leser ernst: Sie lässt in ihrer Geschichte viel Deutungsspielraum, erklärt nicht alles und zeigt so, dass gute Kinderliteratur mehr sein kann als nur eine spannende Geschichte. Es ist die Sprache, die knapp und doch voller Bilder ist, die mehr als nur überzeugt.

Auch die Illustrationen ergänzen den Text auf kongeniale Weise. Die erstaunliche Geschichte von Frederik. Total geschrumpft ist einfach ein wunderbarer Roman für Jung und Alt! [jana mikota]



Suzanne Selfors: Dr. Wus geheime Tierklinik. Das einsame Seeungeheuer. a.d. Amerikanischen von Sigrid Ruschmeier. Ill. von Zapf. Fischer 2015 • 202 Seiten • ab 8 • 10,99 • 978-3-7373-5167-6

Es geht also weiter in der geheimen Tierklinik von Frau Dr. Wu; Polly und Ben dürfen als Praktikanten anfangen, nachdem sie im vorigen und damit 1. Band dort ein verletztes Drachenkind abgegeben haben, ein Waldmonster haben entlaufen lassen und es auch wieder einfangen konnten. Zu Erinnerung: Auf der einen Seite ist die „bekannte Welt“, in diesem Falle Knöpfstadt, ein sterbenslangweiliger Ort, in dem Polly wohnt und Ben die Sommerferien bei seinem Großvater verbringt. Auf der anderen Seite ist die Fantasiewelt; getarnt als „Wurmklinik“ haben sich Frau Dr. Wu und ihr geheimnisvoller Assistent in der ehemaligen Knopffabrik niedergelassen.

Polly und Ben begegnen dem Waldmonster wieder, dem sie als allererste Aufgabe die Fußnägel schneiden müssen. Eine etwas ekelige und nicht ganz ungefährliche Tätigkeit, wenn die Fußnägelspäne durch die Gegend fliegen und sich in die Bäume bohren. Noch ehe sie sich dieser Aufgabe entledigt haben, entdeckt Polly, dass im See hinter der Knopffabrik, ein Seeungeheuer lebt. Sie wäre nicht Polly, die in ganz Knöpfstadt dafür bekannt ist, „Unsinn“



zu machen – obwohl sie es immer gut meint – wenn sie nicht Ben dazu überreden würde, die Klinik zu verlassen (was streng verboten ist) und sich dem Seeungeheuer zuzuwenden. Das aber greift sich Ben, setzt ihn auf einer Insel ab und will ihn mit Fischen füttern. Aber wiederum wäre Polly nicht Polly, wenn sie sich nicht etwas einfallen lassen würde, Ben zu befreien. Dabei hilft ihr – wider Willen - ein verschnupfter Kobold, es wird wieder sehr gefährlich und aufregend, geht aber gut aus. Polly bekommt sogar eine Belobigung, weil sie eine geniale Idee hatte, dem einsamen Seeungeheuer, das unter Gedächtnisverlust leidet, zu helfen. Allerdings wird sie auch bestraft, weil sie einige Verbote missachtet hat und muss (im nächsten Band?) etwas besonders Widerwärtiges tun.

Nicht nur mein 9-jähriger Enkel hat sehnsüchtig auf diese Fortsetzung gewartet, sondern auch ich. Das Kind in mir hat sich an der spannenden skurrilen Handlung erfreut und die Erwachsene an dem, was zwischen den Zeilen zu lesen war. Das war aber diesmal nicht so viel!

Am Anfang war ich sehr enttäuscht und mochte nicht glauben, dass das dieselbe Autorin ist, die ich aus Band 1 kenne. Offenbar hat sie sich schwer damit getan, einen Einstieg zu finden, eine Anknüpfung. Das holpert so daher und ist wenig bildhaft, es fehlt die besondere Atmosphäre, die beim ersten Buch von Anfang an in der Luft lag und dem Buch eine ganz spezielle Note gab.

Es wird besser – wesentlich besser – in dem Augenblick, da das Praktikum beginnt; die Handlung gerät sofort in Schwung, ist spannend und auch komisch. Vor allem der mürrische und angeblich hinterhältige Kobold ist eine witzige Idee, wie auch das arme Seeungeheuer. Eigentlich gefallen mir die von Frau Dr. Wu und ihrem Assistenten diesmal zu behandelnden Fälle sogar besser als im ersten Band! Nur die Rahmenhandlung, die in der „bekannten Welt“ spielt, ließ zu wünschen übrig.

Egal ist das nicht, aber das nimmt man in Kauf und will, hat einem der erste Band gefallen, unbedingt den zweiten lesen und möglichst noch weitere Fortsetzungen. Nicht, dass ich jetzt besonders gespannt wäre mitzerleben, wie das Waldmonster sein Flohbad bekommt, aber vielleicht – hoffentlich – gibt es ja neue, interessante Patienten und auch Knöpfstadt spielt wieder eine größere Rolle! [jutta seehafer]



Rosemarie Eichinger: Wasserbomben und Dosenbrot. Jungbrunnen 2015 • 132 Seiten • 14.95 • ab 9 • 978-3-7026-5891-5

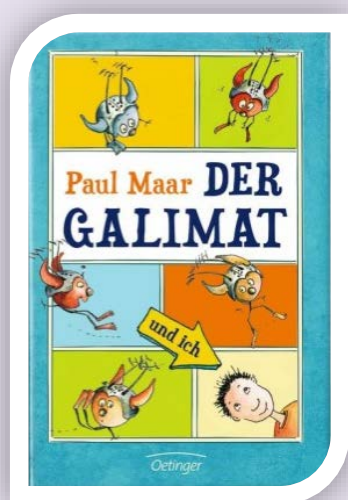
Das ist schon ein seltsamer, aber interesseweckender Titel: „Wasserbomben und Dosenbrot“ – wahrscheinlich können Jüngere sich gar nicht viel darunter vorstellen, aber es klingt schon mal gut. Bei Älteren wecken diese Wörter Erinnerungen an Kriegszeit und Fünfziger Jahre, an Notsituationen und Abenteuerspiele. Und beide Generationen werden sich wundern, um worum es da wirklich geht, und sie werden merken, dass sich das Interesse gelohnt hat.

Elf Jahre alt ist Heinrich, als er plötzlich umziehen muss. Er lebt mit seinem Großvater Paul zusammen, seit seine Eltern kurz nach seiner Geburt bei einem Unfall starben. Seine Großtante Klara wohnt in einer großen Villa in einer anderen Stadt und ist ganz allein, seit ihr Mann starb. Da sie so viel Platz im Haus und dazu einen riesigen Garten hat, ziehen Paul und Heinrich zu ihr. Und auch Klaras Freundin Frieda Rost zieht ein, zusammen mit ihrer seltsamen Nacktkatze Helmut. Für Erwachsene mag das hübsch klingen, so eine Seniorenwohngemeinschaft, aber Heinrich kann der Situation nicht viel Gutes abgewinnen – sind doch all die Alten emsig beschäftigt ihn zu erziehen, ja zu maßregeln. Zumindest sieht er das so.

Glücklicherweise ist da noch ein Nachbarsmädchen in seinem Alter, Anna, die eines Tages im Garten steht und vielleicht zum gemeinsamen Spielen taugt. Und vor allem gibt es noch einen besonders seltsamen Nachbarn, den Herrn Schebesta, der sein Grundstück mit Argusaugen bewacht und mit eben diesen Wasserbomben verteidigt. Eine sehr merkwürdige Kombination. Doch rundweg erstaunlich ist, was Eichinger aus dieser Grundkonstellation macht, denn über weite Strecken meint man, jede der Figuren lebt ein Eigenleben, ohne dass sich die Welten überschneiden. Doch das wird sich ändern.

Oft fühlt man sich an Erich Kästner erinnert, wenn sich hinter einem ruppigen Auftreten Liebe und Fürsorge zeigen – oder auch, wenn die Kapitelüberschriften gleichzeitig alles und nichts verraten. Dann wieder kommt einem Enid Blyton in den Sinn, wenn es gleichzeitig hochspannend abenteuerlich und doch kindgemäß ungefährlich wird. Doch dies hat keinen Hauch eines Plagiates, es ist nur einfach gut geschrieben und herzerwärmend menschlich, so wie es eben die früheren „Großen“ auch konnten. Denn das ist zwischen den Zeilen immer präsent: Jung sein heißt nicht immer problemlos glücklich in den Tag hinein leben, aber auch nicht stets existenzielle Probleme wälzen. Und alt sein kann sich mehr auf die Gelenke als auf das Herz auswirken, das immer noch auf dem rechten Fleck sitzt, auch wenn das Gedächtnis nicht mehr so richtig mitspielt.

Ein generationenverbindendes Buch also, voller Überraschungen, wundervoller Slapstickszenen und anrührendem Einstehen füreinander, dazu flott und mitreißend geschrieben auf eine zeitlose Art und Weise, die jeden Leser gerne auf die Reise mitnimmt. Ein Vergnügen zu lesen und eine Botschaft, die unspektakulär, aber aufbauend wirkt. Sehr fein gemacht, Chapeau! [bernhard hubner]



Paul Maar: Der Galimat und ich. Ill. von Ute Krause. Oetinger 2015 • 253 Seiten • 12,99 • ab 8 • 978-3-7891-4296-3

Der zehnjährige Jim wohnt bei seiner Tante und seinem Onkel. Seine Eltern reisen als Agenten in der Welt herum und schicken ihm ab und zu Postkarten. Das letzte Mal gesehen hat er sie, als er etwa 4 Jahre alt war. Aber Onkel Hans-Gert und Tante Larissa sind gut Ersatzeltern.

Onkel Hans-Gert möchte, dass Jim einmal beim Millionenquiz „Superwiser“ mitmacht und sie ganz viel Geld gewinnen. Jim hat nämlich ein fotografisches Gedächtnis und deswegen, so meint der Onkel, soll er das zehnbändige Lexikon auswendig lernen. Jeden Nachmittag lernt Jim etwas mehr und am nächsten Morgen fragt sein Onkel ihn ab. Leider ist genau sein Tick, alle Stichworteinträge laut aufsagen zu müssen, in der Schule nicht gern gesehen. Die Schüler halten ihn für einen Angeber und die Lehrer mögen es auch nicht. Jim hat nur einen Freund, Daniel, und der hat selber genug Probleme, vor allem mit seiner überfürsorglichen Mutter. Und dann ist da noch Rebekka. Mit der wäre Jim gerne befreundet, aber er traut sich nicht. Rebekka ist ein bisschen mollig und wird von den anderen Schülern gehänselt, aber dagegen tun kann sie nichts.

Eines Nachts sitzt plötzlich ein kleines, oranges, kugelrundes Wesen auf Jims Lexika. Der Ball stellt sich als ein Galimat in der Ausbildung vor, der von seinen Leuten vergessen wurde und in Jims Zimmer notgelandet ist. Der Galimat ist vorlaut und aufmüpfig, aber nach anfänglichen Schwierigkeiten verstehen sich Jim und der Galimat ganz gut. Der Galimat hat ein besonderes Talent, mithilfe von Strom kann er Dinge erschaffen oder sich unsichtbar machen. Und da Jim so sehr bittet, macht er ihm zwei Erwachsen-werden-Pillen. Jim hasst es, immer noch ein Kind zu sein und meint, ganz im Gegensatz zum Galimat, dass es einfacher sei, wenn man erwachsen ist. Mit dem Schlucken der Pille fängt die Verwirrung erst an. Onkel



Hans-Gert und Tante Larissa erkennen Jim nicht mehr, in der Schule hängt Jim den Oberärgerer Alexander an die Garderobe und stiftet ungewollt Chaos in der Schule und Nachbarschaft.

Die Wirkung der Pille will er nutzen, um beim „Superwischer“-Quiz mitzumachen, aber erst, wenn er noch die Buchstaben von S bis Z auswendig gelernt hat. Leider tauchen unvorhergesehene Komplikationen auf, ziemlich viele sogar, und Jim muss einsehen, dass das Leben in einem erwachsenen Körper mit Kinderherz doch nicht so ist, wie er sich erhofft hat. Glücklicherweise gibt es ja noch den Galimat, der kann sicher aus dem ganzen Schlamassel heraushelfen.

Die Geschichte wird aus Jims Sicht erzählt. Kurze Kapitel in großer Schrift wechseln sich mit Illustrationen ab, zum Vorlesen eignet es sich so gut wie zum Selberlesen, auch für Ältere. Die Geschichte erinnert stark an die vom Sams, liegt wohl am Autor.

Die Erlebnisse von Jim sind ganz alltäglich, die Mitwirkung des Galimat beschränkt sich auf zu Hause und eben die Pillen. Die Passagen mit dem Galimat laufen immer ähnlich ab und geben der Geschichte nur wenige fantastische Elemente, der Großteil handelt davon, wie Jim sich in der Schule schlägt oder was er mit den Pillen für Chaos anrichtet. Das ist selten richtig witzig, aber oft zum Schmunzeln.

Rebekkas Mutter hat Probleme mit ihrem Ex-Mann und Geld, Rebekka ist, obwohl sie in Jim einen Freund gefunden hat, davon sehr bedrückt. Ihr erzählt Jim auch von dem Galimat und den Pillen, die erwachsen machen. Und mit seiner letzten Pille, die er eigentlich für „Superwischer“ aufsparen wollte, will er lieber Rebekka und ihrer Mutter helfen. Es werden auch Jims Probleme beschrieben, ein Kind in einem erwachsenen Körper zu sein, und wie er damit klar kommt. Zum Beispiel ist auch sein Gedächtnis gealtert und nicht mehr fotografisch – für „Superwischer“ nicht so passend. Oder Kleidung. Oder die Größe seines Kinderzimmers und der Sachen darin. Oder dass die Nachbarn ihn für Onkel Hans-Gert halten, weil er ihm als Erwachsener sehr ähnlich sieht.

Aber es wendet sich alles zum Guten, es ist ja ein Kinderbuch. [Julia Th. Kohn]



Inhalt

1. Annette Moser: Willkommen auf dem Sonnenhof | Sommer auf dem Sonnenhof | Auf dem Sonnenhof ist was los. Loewe 2014–2015 2
2. Edward van de Vendel: Lena und das Geheimnis der blauen Hirsche. Gerstenberg 2014 3
3. Matthias Morgenroth: Freunde der Nacht. dtv junior 2015 5
4. Rose Lagercrantz: Alles soll wie immer sein. Moritz 2015 6
5. Claudia Frieser: Leo und der Fluch der Mumie. Dressler 2015 7
6. Thomas Christos: Orbis Abenteuer. Ein kleiner Roboter lässt es scheppern. Fischer KJB 2014 9
7. Christine Fehér: Strixi – Eine Eule auf der Wäscheleine. cbt 2015 10
8. Stefan Boonen: Ein Mädchen, sieben Pfannkuchen und ein roter Koffer. Fischer KJB .. 11
9. Barbara Rose: Die frechen Krabben. Kerle 2015 13
10. Geschichten für Tierfreunde. Duden (Fischer) 2015 14
11. Joke van Leeuwen: Die erstaunliche Geschichte von Frederik. Total geschrumpft. Gerstenberg 2015 15
12. Suzanne Selfors: Dr. Wus geheime Tierklinik. Das einsame Seeungeheuer. Fischer 2015 16
13. Rosemarie Eichinger: Wasserbomben und Dosenbrot. Jungbrunnen 2015 18
14. Paul Maar: Der Galimat und ich. Oetinger 2015 19